

Abonnements-Bedingungen:
Abonnement-Preis pränumerando
Stückzahl 3,90 Mk. monatlich 1,30 Mk.

Vorwärts

Die Interlons-Gebühr
Beträgt für die sechsgehaltene Kolonelle
über deren Raum 60 Bg. für
politische und gesellschaftliche Berichts-

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Morinplatz, Nr. 151 90-151 97.

Montag, den 2. April 1917.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Morinplatz, Nr. 151 90-151 97

Die Friedensaktion der Mittelmächte.

Englische Angriffe an der Westfront —
Kämpfe nordöstlich Soissons, bei Combrès,
St. Mihiel.

Amtlich. Großes Hauptquartier, den 1. April
1917. (B. L. P.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Lens und Arras sind in breiter Front geführte
Vorstöße harter englischer Erkundungsabteilungen gescheitert.

Angriffe mehrerer Bataillone auf das von uns gehaltene
Dorf Henin sur Cojeul (südlich von Arras) wurden ab-

gewiesen.
Der Niederung des Omignon-Baches haben die Engländer in
verlustreichen Gefechten ihre Linien um 2 bis 3 Kilometer vor-

verlustreichen Gefechten ihre Linien um 2 bis 3 Kilometer vor-
geschoben.

Längs der von Soissons nach Nordosten führenden Straße
fanden gestern unsere Batterien und Maschinengewehre beim
Vorgehen und Zurückzucken französischer Angriffstruppen, die

keinerlei Vorteil errangen, lohnende Ziele.
Eigene Erkundungsvorstöße nördlich von Reims brachten
uns ohne Verlust eine Anzahl Gefangener.

Nachts verlusteten feindliche Abteilungen südwestlich von
Combrès, östlich von St. Mihiel und im Pargny-Walde in
unsere Gräben zu dringen; sie sind überall sofort vertrieben
worden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.
Keine wesentlichen Ereignisse.

Mazedonischen Front
Die Lage ist unverändert.
Unsere Flieger brachten zwei Fesselballons brennend zum
Absturz und bewarfen Truppenlager im Cerna-Bogen wirkungs-

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Abendbericht.
Amtlich. Berlin, 1. April 1917, abends.
Außer Zusammenstößen bei Savy (nörd-
lich der Somme) und südöstlich von Couchy le
Chateau im Westen und im Osten keine besonderen
Ereignisse.

Der österreichische Bericht.
Wien, 1. April. (B. L. P.) Amtlich wird verkündet:
Ostlicher und südöstlicher Kriegsschauplatz.
Nichts zu melden.

Italienischer Kriegsschauplatz.
Unsere Leute aus den Kämpfen südlich von Vigilia hat
sich auf zwölf Maschinengewehre und drei Minenwerfer er-
höht. Südlich des Stikfer Joches wiesen unsere Truppen
einen feindlichen Angriff im Ursprungsgebiet bei Sal bei
Sizelli ab.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
von Hofer, Feldmarschalleutnant.

Oesterreichs Friedensangebot
und „Neuorientierung“.

Die Mittelmächte setzen ihre Friedensaktion fort. Dies-
mal hat Oesterreich-Ungarn den Vortritt.
Deutschland folgt in wohl gemessenem Abstand. Minister
Czernin lädt zur Konferenz ein, die Berliner „politischen
Kreise“ fügen hinzu: Wenn Ihr wollt, können wir auch
noch warten. Czernin will einen Frieden der Selbsterhaltung,
die Berliner „politischen Kreise“ bemerken, der Frieden müsse
die gebrachten Opfer wert sein. So sagen die „politischen
Kreise“ von London, Paris, Petersburg usw. auch. Können es
aber dazu, daß man sich um den runden Tisch setzte, so würden
die Diplomaten die Lehre mitgeben: Der Frieden
ist ein so kostbares Gut, daß er auch Opfer wert ist. Ehre,
Freiheit, wirtschaftliche Entwicklungsmöglichkeit soll freilich
keiner opfern wollen.

Der Vorschlag ist in seiner neuen Form für alle, die den
Gedanken an den Frieden nicht kurzerhand abweisen, er-
wägenswert. Bisher sagten die Gegner immer, Deutschland
wolle sie in eine Falle locken. Nach Czernins Vorschlag wird
aber die Fülle des Kriegs gar nicht geschlossen. Während die
Diplomaten verhandeln, sollen die Gegner den Krieg
fortsetzen können, solange es ihnen beliebt. Die Ver-
handlungen können sich Monate, man kann sich sogar vor-
stellen, jahrelang hinziehen. Den Gegnern bleibt es unbe-
nommen, in dieser Zeit militärische Erfolge anzustreben, mit
denen sich natürlich die Verhandlungsbaft verschiebt. Um-
gekehrt: wenn sich bei den Verhandlungen die Möglichkeit
einer Einigung zeigt, wird man natürlich die Feindseligkeiten
einstellen. Auch das braucht nicht mit einem Schlag zu ge-
schehen, es kann auch langsam abgebaut werden.

Man zerbricht sich vergebens den Kopf darüber, was ein
Mensch, der nicht von Whrasen völlig trunken ist, sondern
seinen Verstand behalten hat, gegen diesen Vorschlag ein-
wenden kann. Wenn man nicht schon heute aufhört, einmal
muß man doch anfangen aufzuhören! Ist doch selbst
dieser Anfang nichts Unwiderstehliches, und jeder Partei bleibt
es vorbehalten, sich nach Anhörung der gegnerischen Vorschläge
auf dem Stiefelabsatz umzudrehen und heimzukehren. Die
Verantwortung für ein solches Verhalten würden die Regie-
rungen freilich vor ihren Vätern zu tragen haben: ist den
Ententediplomaten davor bange?

Gerade weil Czernins Vorschlag so einleuchtend ist, muß
man damit rechnen, daß die Kriegstreiber der Entente das
Höchste ausbieten werden, um die Stimme der Vernunft und
des Gewissens durch eine wilde Stimmungsmache zu über-
tönen. Mit der alten Geschichte von der Falle — die Mittel-
mächte wollen sie um ihren schönen Krieg bringen, da sie
doch knapp vor dem Endsiege ständen — werden sie nicht mehr
kommen können. Was bleibt ihnen noch übrig? Nichts als
die Kreuzzugslegende vom Kampf der Demokratie gegen die
Autokratie.

Vor achthundert Jahren zogen die Ritter unter dem
Rufe: „Gott will es!“ nach dem Orient, um die Heiden tot-
zuschlagen. Auch diese Feldzüge hatten, wie jeder Krieg, ihre
wirtschaftsmaterialistischen Hintergründe, die aber den Massen
gar nicht zu Bewußtsein kamen. Die waren beherrscht von
der Ideologie des christlich-heidnischen Gegenjages. Man
kann sich vorstellen, die Heiden hätten sich alle auf einmal
taufen lassen, dann wäre der gute Peter von Amiens mit
seinen Predigten arg in Verlegenheit gekommen.

Die modernen Kreuzzugsprediger rufen zum Kampf
gegen die deutsche und die österreichisch-ungarische „Despotie“.
Wäre es wirklich so schlimm, wenn wir uns alle — um in
dem Bilde zu bleiben — demokratisch taufen ließen? In
Deutschland wie in Oesterreich ist die „Neuorientierung“ mit
den stärksten Beteuerungen angekündigt, und daß sie nach links
erfolgen muß, ist nach Dernburgs Rede im Herrenhaus selbst-
verständlich, denn rechts „sind wir ja schon an der Wand“.
Das Gerede von dem demokratisch-autokratischen Gegenjag
ist heute schon zu drei Vierteln Schwindel, und für das letzte
Viertel ist nun auch schon Remedur angefangen — nach dem
Krieges! Ja, warum denn in Dreiteufels Namen nicht gleich?

Es ist wahr: bei uns ernannt der Kaiser den Kanzler,
ohne danach zu fragen, ob er der Reichstagsmehrheit genehm
sein wird. Aber muß sich der Reichstag deshalb jeden Kanzler
gefällen lassen? Wir erinnern uns dunkel, daß auch schon
in Deutschland einmal ein Kanzler in offener
Reichstagsitzung gestürzt worden sein soll, wenn wir
nicht irren, hieß er Bülow, und die ihn in offener Sitzung
stürzten, das waren doch — so schien es wenigstens, und
Bülow behauptete es im „Hamburgischen Korrespondenten“
— die „Konservativen“. Die stellten sich, als Bülow
die Erbschaftsteuer forderte, wie sie sich damals selber aus-

„Seeadler.“

Ein deutscher Kaper an der Küste Brasiliens.

New York, 31. März. (Neutermeldung.) Ein Tele-
gramm aus Rio de Janeiro besagt, daß die französische
Bark Cambroune mit 200 Engländern, franzö-
sischen und italienischen Matrosen angekommen
ist. Sie gehören zu den Besatzungen von Schiffen,
die von einem deutschen Kaperschiff bei Trinidad ver-
senkt worden sind. Dieses Schiff wird als Segelschiff mit
Gasolinmaschine geschildert.

New York, 31. März. (Neutermeldung.) Nach einem
Telegramm aus Rio de Janeiro ist die Cambroune am
7. März dem deutschen Schiff in 21 Grad westlicher Länge
und 7 Grad südlicher Breite begegnet. Das Schiff hatte

Minen an Bord,

woraus sich erklärt, daß in der letzten Zeit so viele
Schiffe an der brasilianischen Küste vernich-
tet wurden, und war außerdem mit zwei 105-Millimeter-
Kanonen und 16 Maschinengewehren bewaffnet. Das Schiff
hat drei Masten und eine drahtlose Station. Kommandant
war Graf Lufner. Nach Aussagen der in Rio gelandeten
Mannschaften ist das Schiff

am 22. Dezember unter Eskorte eines U-Bootes
von Deutschland abgefahren.

Es hieß Seeadler, hatte Proviant für 18 Monate und
einen großen Vorrat von Munition an Bord. Wenn ein
Handelschiff in Sicht kam, wurde die norwegische Flagge
gehißt. Sie wurde durch die deutsche Kriegsflagge ersetzt,
sobald die Boote nahe genug gekommen waren.

Zu den Grund gebort

sind u. a. folgende Schiffe: Gladys Rowle (3268 Ton-
nen), Charles Gounod (3100 Tonnen), Rochefou-
cauld (3150 Tonnen), Rohngoth (5500 Tonnen) und
Vogarth (1231 Tonnen). Das letztgenannte Schiff hatte
Verfugung zu Klüften, hatte sich aber schließlich ergeben, nach-
dem vier Mann der Besatzung verwundet worden waren.

Ungarn für Freiheit und Frieden!

Budapest, 31. März. Im Abgeordnetenhaus beantragte
der Präsident, den gestern eingebrachten Antrag der oppo-
sitionellen Parteien über die Stellungnahme zu den russischen
Ereignissen auf die Tagesordnung zu stellen. Die Zustim-
mung war allgemein.

Finanzminister Telecsky führte aus: Im Namen der Re-
gierung stimme ich dem Antrage des Präsidenten zu, um so mehr,
als die Regierung mit der in dem jetzt vorgelesenen Antrage zum
Ausdruck gelangten Auffassung völlig übereinstimmt. (Allgemeiner
lebhafter Beifall.) In der Monarchie gibt es keinen Menschen, der

sich in die inneren Angelegenheiten Rußlands einzumengen befreht
wäre. (Lebhafter Beifall.) In erster Reihe wünschen wir einer
das Vertrauen des ganzen russischen Volkes besitzenden Regierung
gegenüberzustehen, mit der wir einen ehelichen Frieden abschließen
können. (Allgemeiner lebhafter Beifall.) Wir wünschen, daß die
russische Nation dauernd die Segnungen einer friedlichen Entwick-
lung genießen möge. (Langanhaltender Beifall.)

Die Führer sämtlicher Parteien betonten sodann mit Bewun-
derung, die Einmütigkeit des ganzen Hauses in dieser Frage und
hoben hervor, daß wir diesen uns aufgezwungenen Krieg weiter
führen wollen, bis wir einen ehelichen Frieden erlängst haben,
uns aber am Friedentisch einfinden wollen, wenn unsere Gegner
ihre Eroberungsgelüste aufgegeben haben.

Hierauf beschloß das Haus, den Antrag zur Verhandlung
auf die Tagesordnung zu stellen.

Dazu können wir nur den Wunsch aussprechen, daß sich
der Schwung der Aktion, der aus diesem parlamentarischen
Vorgang spricht, aus Ungarn auch auf Deutschland über-
tragen möge.

Der einmütige Volkswille der Monarchie.

Wien, 1. April. Aus dem nunmehr sowohl aus der
österreichischen Provinz als auch aus Ungarn vorliegenden
Pressestimmen geht hervor, daß die öffentliche Meinung der
ganzen Monarchie den in der Unterredung des Grafen
Czernin mit dem Chefredakteur des „Fremdenblattes“
präzisierten Standpunkt einmütig billigt und ohne Unterschied
der Nationalität und Parteizugehörigkeit hinter dem Minister
steht, so daß sich die Erklärungen des Grafen Czernin als
Darlegung des einmütigen Volkswillens der
Monarchie darstellen.

Das Organ der Regierung, das „Fremdenblatt“, schreibt:
Einen ehrenvollen Frieden zu schließen sind wir jeden Augen-
blick bereit, einen Frieden, der nicht unsere Feinde vernichten soll.
Sind unsere Gegner von ähnlichem Gedanken befeelt, haben sie
erkannt, daß Oesterreich-Ungarn nicht zu Boden geschlagen werden
kann, geben sie den Gedanken auf, das Deutsche Reich in seiner
Entwicklung und Existenz zu behindern, dann wird der Friedens-
gedanke, der heute die ganze Welt durchdringt, in Wirklichkeit um-
gesetzt werden können.

Bulgarien stimmt zu.

Sofia, 31. März. Ministerpräsident Radoslawow
hat sich in der Sobranje mit den Erklärungen des deutschen
Reichskanzlers und des österreichisch-ungarischen Ministers des
Außeren betreffend Rußland namens der bulgarischen Regie-
rung solidarisch erklärt.

Nur sechs Stimmen gegen Wilson.

Basel, 1. April. Laut „Reit Parisien“ werden im
amerikanischen Kongreß nur sechs Mitglieder gegen die von
Wilson gestellten Forderungen stimmen, während 531 Stim-
men dafür sein werden.

Drücken, schließend vor „das Portemonnaie der Besthenden“ und stürzten durch Parlamentsabstimmung den vom Kaiser ernannten Reichskanzler. Dadurch kam Herr von Bethmann an die Reihe, denn es nach vierzehn Tagen ebenso gehen konnte, wenn der Reichstag wollte, aber er hat nicht gewollt (obwohl es vor dem Kriege einmal schon ganz nahe daran war).

Die Konservativen also, das soll ihnen heute noch gedankt sein, haben uns dem parlamentarischen System um ein gutes Stück näher gebracht. Heute aber erfinden sie für einen Monarchen, der sich das parlamentarische System gefallen läßt, allerhand wenig schmeichelhafte Bezeichnungen. Wahrhaftig, sonderbar, höchst sonderbar!

Spreden wir doch offen aus, was ist! Wenn der Reichstag nach erweiterten Rechten ruft, so gleicht er dem Manne, der aufgeregt seinen Hut sucht, während er ihn auf dem Kopfe hat. Mit einem Reichstag, dessen Mehrheit ihm in entscheidenden Fragen hartnäckig Opposition macht, könnte auch heute schon kein Kanzler regieren; er wäre gezwungen, seinen Auftrag in die Hände seines Auftraggebers zurückzulegen, genau so wie es der Vorgänger des Herrn v. Bethmann vor acht Jahren gemacht hat.

Wir leiden unter einer Politik der falschen Fassade. In anderen Ländern herrscht hinter der demokratischen Fassade die Autokratie weniger. Bei uns herrscht hinter der autokratischen Fassade viel mehr Demokratie, als man von Amerika oder auch von England aus bemerken kann oder bemerken will. Wagen wir doch zu scheinen, was wir sind! Seien wir gleich, was wir morgen doch ohnehin sein wollen und müssen!

Das Dreiklassenwahlrecht ist freilich eine härtere Tatsache als der Mangel an Parlamentsmacht. Aber seine Reform ist schon vor neun Jahren in einer Thronrede als „eine der wichtigsten Aufgaben der Gegenwart“ bezeichnet worden. Diese Bezeichnung ist heute noch hundertmal richtiger als sie damals gewesen ist. Warum nicht gleich? Diese Frage erhebt heute selbst die nationalliberale „Kölnische Zeitung“. Und mit scharfem Blick für die Zusammenhänge der inneren und der äußeren Politik bemerkt sie: Die Haltung des Kanzlers fordere zu einem Vergleich heraus mit den Vorgesetzten, die Bismarck 1866 kurz vor dem Ausbruch des Krieges gegen Oesterreich veranlaßten, „in einer Zeit, wo für Preußen nicht weniger auf dem Spiele stand als heute für das Reich, im Norddeutschen Bunde das allgemeine, gleiche Wahlrecht, ein Wahlrecht, das an demokratischer Abrundung noch heute von keinem anderen der Welt übertroffen wird, einzuführen“. Die Ähnlichkeit der Lage von damals und heute sei übertrassend. Bismarck habe damals auf dem Standpunkt gestanden, daß „die Liquidation und Aufbesserung“ der durch sein radikales Vorgehen angerichteten etwaigen „Schäden“ nach dem Frieden stattzufinden hätten. Wenn Bethmann Gollweg in eine gleiche Lage kommen sollte, so verpflichtet ihm die „Kölnische Zeitung“ die ehrliche Hilfe aller Guten. Vielleicht habe er jetzt im Reichstage doch nicht das letzte Wort über das preussische Wahlrecht gesprochen.

Heute leben wir die Mittelmächte wieder an der Arbeit, um den Weltkrieg durch einen ehrenvollen und gedeihlichen Frieden zu Ende zu bringen. Diese Arbeit erleichtern sie sich, wenn sie die Hohlheit des einzigen Arguments, das den feindlichen Kriegsherrn noch zur Verfügung steht, vor aller Welt offensiv und durch eine weithin sichtbare Tat der blöden Legende ein Ende machen, daß die Staaten Mitteleuropas von neuen Attilas und Dschingis-Khanen regiert würden.

Wer heute zeigt, daß er von Kleinlichkeit, Schwächlichkeit, Engherzigkeit der Gesinnung frei ist, dessen Namen wird für alle Zeit in der Geschichte mit leuchtenden Lettern bezeichnet bleiben!

Kriegsmaßnahmen in Amerika.

Basel, 1. April. Savas berichtet aus Washington: Der Handelsminister Redviell teilt mit, daß alles für die Mobilisierung sämtlicher Schiffe und ihrer Verbindungen bereit sei. Die Schiffe und die radiotelegraphischen Stationen seien unter Staatskontrolle gestellt.

Emil von Behring.

Es gibt nicht viele Ärzte, deren Name in so weiten Kreisen bekannt geworden ist, wie der Emil von Behring, dessen Tod gestern gemeldet wurde. Tausende und aber Tausende von Eltern verdanken Behring die Rettung ihrer Kinder vor der Diphtherie, die durch Behrings Diphtherieserum beinahe unfehlbar geheilt wird, wenn es rechtzeitig angewandt wird. An diese eine Leistung knüpft Behrings Weltruf. Es war aber mehr als ein einzeln stehender Erfolg, es war der Ausgangspunkt einer neuen Heilmethode, die Schaffung eines neuen Zweiges der ärztlichen Kunst, der sich in zwei Jahrzehnten reich entwickelt hat.

Im Jahre 1890 trat Behring, damals noch Militärarzt, mit einer Mitteilung hervor, die das größte Aufsehen erregte: er behauptete und bewies, daß man durch Einspritzung des Serums von Tieren, die gegen Diphtheriegift immun sind, andere Tiere vor der tödlichen Diphtherieinfektion bewahren könne. Fast gleichzeitig hatte er zusammen mit Kitafato Ähnliches für eine andere Krankheit, den Starrkrampf (Tetanus), nachweisen können. Jetzt war mit einem Schlag eine neue Erklärungsmöglichkeit für das so merkwürdige Phänomen der erworbenen Immunität gegeben, und Behring wies nachdrücklich darauf hin: „Die Immunität von Kaninchen und Mäusen, die gegen Tetanus immunisiert sind, beruht auf der Fähigkeit der zellfreien Blutsflüssigkeit, die toxischen Substanzen, welche die Tetanusbazillen produzieren, unschädlich zu machen.“ Ein neuer Begriff, der der Antitoxine, war hiermit in das wissenschaftliche Denken eingeführt, und an die äußerst wichtige Entdeckung knüpft eine fruchtbare Periode der Immunitätsforschung an, in der Behring wieder und wieder genannt wurde. Behring war, von chemischen Behandlungsweisen ausgehend, zu einer Immunitätslehre und Serumtherapie gelangt.

Die ersten, die die bakteriziden Eigenschaften des Blutes entdeckt hatten, waren Gscheidlen und Traube (1874) gewesen. In den folgenden anderthalb Jahrzehnten hatte man die merkwürdigsten Beobachtungen gemacht; Behring selbst hatte mit Jobtrichlorid Heilerfolge bei Diphtherie erzielt und war auf die merkwürdige Tatsache gestoßen, daß die Krankheitserreger nicht absterben, sondern ihre Virulenz behielten. Offenbar — so schloß er — hatte das Blut die Eigenschaft angenommen, das Gift der Diphtheriebazillen unschädlich zu machen. Das gleiche ließ sich nun, wie die weiteren Forschungen ergaben, auf anderem Wege erreichen: Stoffe, die die giftigen Stoffwechselprodukte der Bakterien in ihrer Wirkung aufheben, lassen sich auch auf natürliche Weise erzeugen; das Blut bildet sie selber, wenn ein Tier allmählich an die Bakteriengifte gewöhnt wird; es wird giftig,

Rußlands Kampf um den Krieg. Die Entente ist mißgestimmt.

Basel, 1. April. Der „Petit Parisien“ berichtet unterm 31. März aus Petersburg: Die politische Lage bleibt verwirrt. Der Arbeiter- und Soldatenrat kontrolliert alle Handlungen der Regierung, während Beschlüsse de facto von dem Rat gebilligt sein müssen, ehe sie bekanntgegeben werden können. Der „Temps“ berichtet, der Arbeiter- und Soldatenrat, der bereits vor der Revolution eine bedeutende Rolle spielte, dehne jetzt seine Tätigkeit aus, indem er in allen größeren Städten der russischen Provinzen Zweigkomitees errichte.

Daß der Entente der Gang der russischen Revolution nicht zusagt, läßt sich auch aus Mitteilungen des „Daily Telegraph“ über die Haltung der russischen Sozialdemokratie ablesen. Das Blatt glaubt zwar, daß die Stimmung für den Krieg vorhanden ist, aber das eine kann sie nicht verschleiern, daß von Eroberungslust keine Rede sein kann. Die Petersburger Meldung, die vom Donnerstag datiert ist, sagt, die „Rabotshaja Gazette“, das Blatt der gemäßigten Sozialdemokraten, spreche sich scharf gegen eine Einverleibung Konstantinopels in das russische Reich aus. Dann heißt es weiter:

Ueber die Notwendigkeit, den Krieg energisch fortzusetzen, bestehe in dem Komitee der Soldaten- und Arbeiterabgeordneten keine ernstliche Meinungsverschiedenheit mehr. Man sei sich nur noch nicht über die Kriegsziele im klaren. Das Aufgeben aller offensiven Absichten sei indes für die sozialistischen Parteien offenbar nicht gleichbedeutend mit der Wiederherstellung des Status quo in Europa. Die Zurückweisung imperialistischer Angriffslust schließe den Irredentismus nicht aus und ebensowenig das Recht jeder Nation, ihre eigenen Angelegenheiten zu ordnen, sei also nicht gleichbedeutend mit dem Sichscheiden in die jetzigen politischen Verhältnisse in Europa. In der Meldung des englischen Blattes wird nämlich spekuliert auf den Appetit der Polen auf Polen und Westgalizien, der Ukrainer auf ruthenische Gebiete Oesterreichs und der Armenier gegen die türkische Herrschaft. Zum Schluß heißt es dann: „Die Partei der Anexionisten verhält sich vorläufig ruhig“ und zum Trost wird angenommen, es werde aber sicher noch zu einer erregten Diskussion über die tatsächlichen Wünsche des russischen Volkes kommen.

Der wichtige Kern dieser Meldung ist also die Bestätigung, daß die englische Taktik, durch Antastung der russischen Eroberungslust sich der russischen Hilfe zu versichern, zurzeit schlechtes Wetter hat.

Zu diesem Thema gehört auch die Petersburger Meldung des Pariser „Temps“: Das revolutionäre Arbeiterblatt „Pravda“ fährt fort, den Gedanken einer Einstellung des Krieges zu vertreten, während „Izvestia“, das Blatt des Arbeiter- und Soldatenausschusses, zwar den Krieg nicht billigt, aber grundsätzlich gegen Deutschland ist, das nach seiner Ansicht einen Eroberungskrieg führe.

Petersburg, 31. März. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Zehntausende von Soldaten der Garnison von Petersburg stellen sich vor dem Lauritschen Palais ein, so das erste Kavallerie-Regiment, das Garde-Regiment Moskau, das Probabrisadell-Regiment, das dritte Reserve-Regiment, das zweite Ostsee-Marine-Infanterie-Regiment, eine Schwadron des Garde-Reiter-Regiments und das Regiment der Don-Kosaken. Alle Regimenter begrüßten die provisorische Regierung, drückten ihr volles Vertrauen aus und erklärten als ihren Wahlspruch: Krieg bis zum endgültigen Siege. Sie forderten, daß die Herstellung von Munition energisch gefördert werde, und sprachen sich einmütig für die demokratische Republik aus. Ähnliche Kundgebungen veranstaltete das Garde-Regiment Petersburg und das Garde-Regiment Ismailovski.

Heute haben sich alle Minister mit dem Fürsten Dwoan an der Spitze ins Hauptquartier begeben.

den Toxinen der Bakterien stellen sich die Antitoxine, wie Behring diese Stoffe nannte, entgegen. Wenn man Tieren, die an Bakterien gewöhnt sind, Serum einnimmt und es erkrankten Tieren einspritzt — das war des Schlusstein des Gedankengebäudes —, so ist das erkrankte Tier der Arbeit entzogen, die Gegengifte selbst zu erzeugen, die es so rasch auch gar nicht herstellen könnte. Seit Behrings Entdeckung und ihrer Anwendung auf den Menschen wird Diphtherieserum in großem Maßstabe hergestellt, so daß es überall vorrätig ist.

Behring hatte 1913 einen neuen, außerordentlichen Fortschritt seiner Serumtherapie mitgeteilt, der sich ebenfalls auf die Diphtherie bezieht. In der passiven Immunisierung fügte er die aktive, die nicht wie jene den Erkrankten rettet, sondern den Gesunden vor der Erkrankung schützt. Ueber die Wirksamkeit dieses Diphtherieserums sind die Untersuchungen freilich noch nicht abgeschlossen.

Es gibt noch eine Reihe anderer Krankheiten, auf die Behring seine Serumtherapie angewandt hat. So hat er (1896) gleichzeitig mit Ranison ein Choleraerum hergestellt. Weit wichtiger als dies sind aber seine Versuche, die Tuberkulose serumtherapeutisch zu bekämpfen. Die Rindertuberkulose bekämpfte er durch einen Bovocin genannten Impfstoff, und die menschliche Tuberkulose durch einen weiteren, Tulase genannten, das die Säuglinge vor der Tuberkuloseerkrankung durch Milch zu schützen bestimmt ist.

Im Wüstenland des Krieges.

Der bekannte italienische Verichterstatter Barzini war auf die Nachricht von dem Zurückweichen der Deutschen nach Vapaume entsetzt worden; im „Corriere della Sera“ veröffentlicht er folgenden Bericht.

Am trüben, verschleierte, weißig gebogenen Horizont, der fast ist wie der Horizont einer Wüste, ragt ein einziger verholter, von der Kanone verfallener alter Turm auf, um dessen Fuß sich ein düsteres Gewirre eingebühter Lächer lagert: Vapaume. Dichte Rauchwolken schweben über den Ruinen der antiken kleinen Stadt, verziehen sich, verschwinden und fügen sich wieder zusammen, das einzige, was in dieser tragischen Szene sich gestaltet und gigantisch und unförmlich wie lebendige Wesen über dem zerstampften Erdreich hängt.

Wunderlich mutet diese Hölle von Ruinen an, denn seit Albert sind das die ersten Ueberreste menschlicher Tätigkeit, die an der ganzen Ancrelinie von der Vernichtung verschont blieben. Hinter dem von Kanonen durchlöchernten Albert mit seiner sich vom Glockenturm wie segnend auf die toten Straßen neigenden bronzenen Madonna ist nichts mehr stehen geblieben — keine Mauer, keine Fede, kein Strauch, kein Büschel Gras. An allen Fronten wirkt der Krieg verheerend, hier aber ist es die Weite der Verheerung,

Abschaffung der Todesstrafe.

Petersburg, 31. März. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Die provisorische Regierung hat beschlossen, die Todesstrafe abzuschaffen.

Amsterdam, 1. April. Dem „Handelsblad“ wird aus Petersburg gemeldet: Die vorläufige Regierung hat beschlossen, daß die Domänen, aus denen die Mitglieder der regierenden Familien ihre Apanagen beziehen, Staatsbesitz werden.

Der Minister des öffentlichen Unterrichts hat angeordnet, daß alle Lehrer, welche ihrer politischen Gesinnung wegen unter der früheren Regierung entlassen worden waren, wieder in ihr Amt eingesetzt werden sollen.

Die armenische sozialistische Partei hat ein Manifest erlassen, in dem sie ihre Mitglieder auffordert, sich der provisorischen Regierung zu unterwerfen, Ordnung und Disziplin zu bewahren und die Arbeiten für die nationale Verteidigung fortzusetzen.

Basel, 1. April. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Der Generaldirektor der Petersburger Telegraphen-Agentur Gurland und Direktor Helfer haben ihre Entlassung genommen. In ihre Stelle sind zum Generaldirektor Ljovitschi und zum Direktor Ramanow ernannt.

Finnlands Freiheit unantastbar.

Kopenhagen, 1. April. Miljukow hat dem Blatt „Politiken“ ein Telegramm geschickt, in dem es heißt: Der Landtag erhält das Recht aller Gesetzgebungsinitiative und Handlungsfreiheit bezüglich des Budgets Finnlands. Er wird jederzeit die Regierungsform ändern können, wenn die neuen Verhältnisse oder die Forderungen der Zeit dies wünschenswert machen. Die Selbstverwaltung Finnlands, die in aller Zukunft vollkommen unantastbar sein wird, wird allen Mißverständnissen ein Ende machen und Gewähr bieten für gute Beziehungen zu Rußland, was auch der aufrichtige Wunsch der provisorischen Regierung ist.

Bäuerliche Selbstverwaltung.

Petersburg, 29. März. (Meldung der Petersburger Telegr.-Agentur.) Nachrichten, die vom Lande eingehen, bezeugen, daß die Bauern systematisch die Miliz organisieren, um damit die alte Polizei zu ersetzen. Sie schaffen neue örtliche Brigaden, berufen Gemeindeversammlungen und geben ihrem festen Willen Ausdruck, die neue Regierung zu unterstützen und die ländlichen Erzeugnisse zur Verproviantierung der Armee und der Bevölkerung zu verkaufen. In vielen Gouvernements setzen die Bauern aus freien Stücken ihre Preise herab. Eine große Anzahl örtlicher Versammlungen zeichnete Beiträge, um politische Versammlungen zu organisieren; so stellten die Semstwo in dem Gouvernement Perm 50 000 Rubel zur Verfügung. Der Gedanke von der Gleichheit der Frauenrechte hängt an sich auf dem Lande auszubreiten. Im Gouvernement Jekaterinoslaw ordneten die Bauern Frauen als Deputierte zu dem Vollzugsausschuß des Gouvernements ab.

Der Krieg auf den Meeren. Verenkt.

Amsterdam, 1. April. Aus Dordrecht wird dem „Algemeen Handelsblad“ gemeldet, daß der Motorantriebsdampfer Delfig (668 Tonnen), der mit einem aus 14 Schiffen bestehenden Convoi am Freitag abend vom Neuen Wasserweg nach Themsehafen abfuhr, am Sonnabend früh um ungefähr 4 Uhr von einem deutschen U-Boot versenkt wurde. Ein Boot mit 13 Insassen, darunter 7 Chinesen, wird vermisst.

Die Hestia ist ein holländisches Dampfschiff, welches der niederländisch-indischen Taak-Dampfschiffahrts-Gesellschaft im Haag gehörte.

Die „Emden“ und die „Möwe“.

Ueber die Rückkehr der „Möwe“ sagen die „Daily News“: Elf weitere Schiffe mit einem Raumgehalt von mehr oder weniger

sich auf die Seele legt. Es reist man 15 Kilometer in einer Gegend, die nicht von dieser Welt ist, in einem grauen Chaos, einer Wildnis von Schlamm, Baumstümpfen, Burgen und Geripp, die, eingedüstert und schwarz verlobt von Wäldern erzählen, die hier einmal gestanden haben müssen, jetzt aber nur noch Sträucher sind, die aus einem Ozean von Trostlosigkeit herausragen. Stellenweise ist der Boden, der nur noch aus Kratern und Seen besteht, von Fiegeflüßchen zugedeckt, und diese Fiegeflüßchen führen dann immer einen Namen, sind die Orientierungsbojen, die über diese einformige Fläche untrüger Erde verstreut sind. Sie mögen nun Contalmation, La Voiselle, Boyères, Courcelle, Le Cars heißen — ein Name und ein Fleck ist alles, was von diesen eroberten Dörfern übriggeblieben ist. Wo der Kampf besonders heftig tobte, geschieht es auch wohl, daß man über Dörfer schreitet, ohne es zu wissen. Die Explosionen haben so viel Erde über den Schutt der Häuser geworfen, daß die Wohnstätten der Menschen begraben wurden. Dort, wo die Verheerung weniger lang währte, erkennt man die einstigen Dörfer an einem Haufen zerplitterten Holzwerks. Weiße Streden werden in Zukunft wie Länder im Urzustand bewirtschaftet werden müssen, wie noch nie behautet vorindustrielles Land, das der Mensch noch nicht in Angriff nahm.

Wer durch diese Zone kommt, für den ist Vapaume eine Ueberreaktion, weil es doch noch ein Zeichen von der Anwesenheit menschlicher Weisen ist. Wohl ist es zerfallen, verbrannt, aber es existiert doch noch wenigstens, steht noch etwas dar. Viermal hat die Brandung das kleine Städtchen überflutet. In Beginn des Krieges bei dem bis nach Aniens vordringenden deutschen Eroberungszug, im September drängten dann die Franzosen die Deutschen wieder über Vapaume zurück, 1915 rückten die Deutschen von neuem bis zum Snerdach vor, und nun wühlt sich noch neunmonatiger, fast ununterbrochener Schall der englische Welle ihr Vett.

Die deutschen Kritiker halten erklärt, daß Vapaume unannehmbar sei, ein zweites Gibraltar. Aber die Stadt ist fast ohne Widerstand in italienischer und geordneter Rückwärtsbewegung schon geräumt worden, als erst die Befestigungen gefallen waren, die die Verteidigung auf unbeschränkte Zeit garantieren sollten.

Keine Nachbegerichte haben die Witte de Warlencourt mit Blut getränkt. Es ist schwer, sich heute vorzustellen, wie dieses Hölzchen vor dem Angriff der letzten Wochen aussah, so zerlegt, zerwühlt und zermüht ist sein Aussehen. Eine unabsehbare Zahl von Stegen und kleinen Brücken, die über Granatradier führen und Minenkrater umsäumen, schafft einen Durchgang durch das unwegsame Gelände. Alle Zapfen der Deutschen sind verschüttet, untergegraben eingeebnet, alle Unterstände vermauert oder gesprengt, nichts ist geblieben, alles ist zerstört, dem Erdboden gleichgemacht, man meint, die Berge seien über dies Land gefallen und der Schloß der Erde hätte sich geöffnet, um Menschen und Menschenwerk in ein schlaftriges, schmieriges Niefengrab zu ziehen. An der italienischen Front wird der Fels bearbeitet, stäubt Wolken saufender Steine durch die Luft, wird ein Wirnis von Felskloffen und Vertiefungen geschaffen, die unheim-

50 000 Tonnen sind laut dem Bericht der Admiralität von dem nach Berliner Nachrichten glücklich in den Heimathafen zurückgekehrten Kaperschiff „Möwe“ entwehrt oder verfenkt worden. Die „Möwe“ brachte es während ihrer Tätigkeit auf 17 Schiffe, aber der durch die „Möwe“ angerichtete Schaden ist, wenn wir die Berliner Angaben als richtig anerkennen, doch ein unverhältnismäßig großer. Das ist um so erfreulicher, wenn wir uns des relativ geringen Schadens erinnern, den die viel größeren Kaperschiffe im Atlantischen Ozean während der ersten Kriegstage anrichteten. Aber wahrscheinlich ist bei solchen Kaperunternehmungen die Größe eines Schiffes ein besonderes Hindernis. Was erforderlich ist, ist Schnelligkeit und die Kunst der Verwandlung, und in dieser Kunst hat es die „Möwe“ augenscheinlich zur höchsten Vollkommenheit gebracht.

Holländische Amerikafahrer.

Oss, 31. März. Die Dampfer Westerbijl und Maartensdijl der Holland-Amerika-Linie werden wahrscheinlich am Karfreitag in Ballast nach Amerika ausfahren, um über Halifax Getreide für die Regierung zu holen. Später wird wahrscheinlich auch der Dampfer Bistdijl zu demselben Zweck nach Amerika abgehen.

Norwegen und die Nordspitze.

Christiania, 29. März. In der heutigen Stortingssitzung kam die Interpellation des Abgeordneten Lund zur Verhandlung, welche Maßnahmen die Regierung zu ergreifen gedenke, um angesichts der neuen deutschen Sperrzone vor Finnmarken die Interessen der Fischer zu wahren. Der Minister des Meeres erklärte hierzu: Als Antwort auf die letzte Note des deutschen Gesandten überreichte ich eine Note, in der ich an den früheren Protest erinnerte und gegen die neue Erklärung Einspruch erhob. Die Regierung will die Hoffnung nicht aufgeben, daß die Verechtigung der Auffassung der norwegischen Regierung von den kriegsführenden Parteien anerkannt wird.

Die Sozialdemokraten Gansdal und Tønder waren von der Antwort des Ministers des Meeres unzufrieden. Präsident Mowinkel führte aus, die Regierung habe nicht anders handeln können, als geschehen und wie es zwischen freundlich gesinnten Nationen gebräuchlich sei.

Die Uebergabe der dänisch-westindischen Inseln.

Kopenhagen, 1. April. Die gestern vollzogene Uebergabe der dänisch-westindischen Inseln an Amerika wird allgemein als der Abschluß einer Epoche der dänischen Geschichte empfunden. Ein Zitat aus New York berichtet, daß der neue amerikanische Gouverneur der Inseln, James G. Oliver, mitteilte, es würden wichtige Befestigungsanlagen ausgeführt werden. Der neue Name der Inselgruppe wird Virginia-Island lauten.

Englands tägliche Kriegskosten.

Amsterdam, 1. April. (W. T. V.) Im englischen Unterhaus hat Lord Laro am 19. März erklärt, daß die täglichen Kriegskosten für England für die Zeit vom 11. Februar bis zum 31. März sich auf 7 260 000 Pfund Sterling belaufen würden. Der Minister suchte diese Erklärung durch den Zusatz abzumildern, daß große besondere Zahlungen in diesem Zeitraum gefallen seien, die die durchschnittlichen Kosten um mehr als eine Million Pfund pro Tag erhöhten. Für die Periode vom 1. April 1916 bis 31. März 1917 würden sich die durchschnittlichen Ausgaben auf etwa 6 Millionen Pfund belaufen.

Der englische Vorstoß auf Jerusalem.

Zu dem mißglückten Vorstoß der Engländer in Richtung auf Jerusalem schreibt uns der militärische Npr.-Mitarbeiter: Die jüngsten Kämpfe auf dem geplanten Vormarsch der Engländer von Süden her haben in der Nähe von Gazah, am Mitteländischen Meer gelegen, und etwa 80 Kilometer südwestlich von Jerusalem

liegend, aber gewaltig wütht — hier ist nichts als der schwarze gurgelnde Sumpf, in den die Granaten plumpfen. Was die Deutschen hier suchen, ist von ihnen vermisst und begraben. Das unheimliche Wüstenland ist ein formloser Morast geworden. Es war darum nur logisch, daß sich der Feind dem Druck der Verbündeten entzog und sich auf einer neuen Front stellt. Wenn er dort auch nicht besser Widerstand wider leisten können, so hat er doch Zeit gewonnen, und bei seiner Organisation und den zahllosen guten Strahlen, die ihm zur Verfügung stehen, hat er volle Bewegungsfreiheit, während er hinter sich die Heiligung zurückläßt. Die von den Deutschen geräumten Dörfer stehen in Flammen, die Brücken sind in die Luft gesprengt, die Straßen von Minenstrudeln aufgerissen. Vor dem Verfolger käufen sich die Ruinen zu Hindernissen, und so muß naturgemäß das Vordringen des englisch-französischen Heeres mit all der Ausrüstung eines modernen Krieges, der Schienen, Baumaterial, Sammelstellen und ein Heer von Arbeitern bräutet, unendlich viel langsamer sein. Der Krieg hier ist eine riesenhafte Weisheit geworden, eine komplizierte tordbare Weisheit, auf der erst gebaut und getilgt werden muß, ehe zum Stapellauf einer Schlacht geschritten werden kann. Die ausschlaggebende Kraft eines Heeres liegt in dieser ungeheuren Organisation, die sich ebenso wie auf Massen von Kämpfern auf Massen von Arbeitern stützt.

Vapaume ist das erste Städtchen von einiger Bedeutung, das seit der Wamischlacht erobert werden konnte (nachdem es von deutscher Seite freiwillig geräumt war. Die Med.). Raum war es eingenommen, als auch schon das Bombardement der Deutschen einsetzte. Heute herrscht tiefes Schweigen über Vapaume. Nur hin und wieder kommt ein schweres Geschütz angelaut, niemand wehrt, vielmehr aus einem auf Schienen laufenden Panzerzug. Ein tiefes musikalisches Summen dröhnt in Abwechslungsräumen vom bleiernen Himmel herab, der von zahllosen Geschwadern auf Erundung ausgehender Flugzeuge belebt ist. Das unheimliche Schweigen deutet auf eine neue Phase im Kampf, auf eine plötzliche Veränderung. Gelämpft wird nur noch in kleinen Schwarmkämpfen, die Wasser haben die Faltung miteinander verloren.

Auf allen Plätzen maršieren Patrouillen. Auf einer Linie von hundertunddreißig Kilometern hat sich der Feind mit einem Schlag in der Nacht losgelöst und einen leeren Raum geschaffen, der sich noch nicht ermitteln läßt. Die Verfolgung bedarf der Vorsichtsmassregeln, die ihr Tempo verlangsamten.

Die Deutschen liegen eine Weile hinter sich zurück. Vapaume kämpft im Feuer seinen Todeskampf aus und sinkt mehr und mehr zu Asche. Es ist ein unheimliches Schauspiel von einer bedäunghenden und furchtbaren Größe. Denn nicht nur diese eine Stadt brennt, über eine ganze weite Gegend ist die Katastrophe hereingebrochen. Wie Vapaume, so Petronne, so Moje... Man hört das Zusammenbrechen von stützenden Mauern, das Aufschlagen glühenden Gefäße, das Rollen von Steinen, all die taufende Geräusche, die in dem sich selbst überlassenen knisternden Feuer von Verderben und Untergang reden. Man meint den Tod hantieren zu sehen.

entfernt, kaltgefunden. Wir haben absichtlich hervor, daß der Ort der neuesten Kämpfe am Meer gelegen ist, denn wäre das nicht der Fall, dann wäre der Vormarsch der Engländer nicht bis hierher gediehen. Schon, daß sie sich des bedeutungslosen Hafensorts El-Artisch, an der Küste mittweg zwischen Port Said und Jaffa, vor einigen Monaten bemächtigen konnten, haben sie allein diesem Umstand zu verdanken. Das zeigt die Engländer tatsächlich im Besitz der Sinaihalbinsel sind, wie an vielen Stellen zu lesen ist, entspricht nicht den Tatsachen. Geographisch gehört die Halbinsel zu Ägypten, und nur deren Küste ist im Besitz der Engländer. Im Innern aber sind die Türken unumschränkt Herren, denn wo den Engländern ihre Flotte nicht zu Hilfe kommt, da verjagt die englische Strategie.

Daß die Stadt Jerusalem ernstlich von den Engländern bedroht wäre, kann nicht behauptet werden. Die Entfernung, 80 Kilometer, ist eine noch so große, um Verstärkungen auskommen zu lassen. Das Terrain ist für den vordringenden Feind das denkbar ungünstigste, denn schon vor Gazah begann der steinige Boden, und die Höhenzüge, mit kommenden Sommer, jetzt schon jeden Tropfen Wassers bar, sind von den Türken in starke Festungen verwandelt worden. Darinnen, wie im sandigen Wüstenboden, können hier nicht gegraben und das Wasser muß mitgeführt werden. Schienenstränge lassen sich hier unendlich schwerer als auf dem Wüstenboden legen. In der Nähe der palästinensischen Küste ewiges Fieber, Malaria und Typhus, und weiter im Innern die alles verzehrende und verdorrnde Sonne, unter deren Glutstrahlen die Engländer seiner ernstlichen Kampfhandlung fähig sein werden.

„Wenn eine Hungersnot...!“

Bern, 1. April. Die Erörterungen über die Wirtschaftskrise wurden gestern in der französischen Kammer fortgesetzt. Der Sozialist Compere Morel fand die Erklärungen Violettes ungenügend, besonders bezüglich der Kartoffeln. Er verlangte eine allgemeine Bestandaufnahme sowie Requirierung aller Kartoffelvorräte. Die Einführung einer Milchsteuer sei nur ein bedenkliches Mittel, der Not zu steuern. In der Getreidefrage dürfe man keine kurzfristige Politik mehr treiben, sondern müsse Methode und Entscheidungsfähigkeit zeigen. Compere rief: Wist Ihr auch, was geschehen würde, wenn eine Hungersnot in den Städten und auf dem Lande fühlbar werden sollte! (Lebhafter Beifall auf der äußersten Linken.)

Ringer bekämpfte die Erhöhung des Brotpreises. Er fragte, wie die Regierung es machen wolle, um durch Getreideertrag dem Getreidemangel zu steuern. Die Regierung habe ja keine Transportmittel, um Getreideertrag heranzuschaffen. Navarre verlangte Beschlagnahme aller Getreidevorräte.

Violetto erklärte, eine Requirierung der Kartoffeln sei unwirksam. Wenn man von den Bauern das Getreide nicht gutwillig herausbekomme, müsse man sich's mit Gewalt verschaffen. Dann werde das Parlament unverzüglich ein Gesetz erlassen. Die Regierung wolle energisch vorgehen, aber versuchen, zunächst ohne Brutalität auszukommen.

Die Kammer nahm schließlich die provisorischen Budgetprojekte für das zweite Vierteljahr 1917 mit 457 gegen 3 Stimmen an.

Politische Uebersicht.

Sein Stolz.

Auf dem diesjährigen Widmarkkommers in der Philharmonie sprach Professor Nothe (dem man in Zeiten der Papierverschwendung ausführlichere Konventionen zu widmen pflegte) u. a. auch dieses Kernwort:

Wir sind das bestgehahte Volk der Welt und wollen stolz darauf sein.

Daraus ohne weiteres folgt, daß wir denen Dank schulden, die uns zu dieser angenehmen Stellung verholfen haben und die sie als unererschöpfliche Zitatenlieferanten noch weiter befestigen.

Das Entscheidende.

Nach dem stenographischen Bericht, der jetzt durch die konservativere Presse geht, sagte Herzog Ernst Günther neulich in seiner Herrenhausrede: Niemals seither, selbst nicht zu den Zeiten Karls des Großen oder Karls V., hat Deutschland so groß dagestanden, wie es jetzt in der Welt dasteht, obgleich es damals geheizen hat, daß die Sonne im Reiche Karls V. nicht unterginge.“

Man könnte diesen Gedanken mit Lichtenberg weiterführen, der bemerkt: „Es kommt nicht darauf an, ob die Sonne in eines Monarchen Staaten nicht untergeht, sondern was sie während ihres Laufes in diesen Staaten zu sehen bekommt.“

Ein deutsches Institut für Kriegsforschung.

Ein Forschungsinstitut für Geschichte des Krieges und alle damit in Zusammenhang stehenden politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Fragen ist in Jena begründet worden. Als Grundstock wurden die Sammlungen des von Prof. Dr. v. Seidlitz im Leben gerufenen Kriegsarchivs der Universitätsbibliothek Jena benutzt. Das Institut wird durch einen Vorstand verwaltet, an dessen Spitze der Staatsminister Dr. jur. Clemens v. Delbrück steht. Die wissenschaftliche Leitung ist dem Historiker Prof. Dr. Georg Meißner übertragen worden. Die wissenschaftliche Arbeit kann naturgemäß erst später beginnen; einstweilen kann es nur die Aufgabe des Instituts sein, die vorhandenen umfangreichen Sammlungen in umfassender Weise auszugestalten.

In dem Jenaer Institut soll der Historiker, dem die militärischen Sammlungen noch auf Jahre hinaus verschlossen bleiben werden, eine Stätte freier Forschung finden, an der alle historischen, militärischen, wirtschaftlichen und kulturellen Probleme unserer großen Zeit eingehend bearbeitet, aber auch die mannigfachen Wechselbeziehungen der geistigen und politischen Strömungen in den kriegsführenden Ländern verglichen werden können. Aus allem Material zusammen soll sich ein geschlossenes Bild aller der Fragen ergeben, die für Deutschland, die Verbündeten und die Feinde, für das Heimatgebiet wie für die besetzten Gebiete von Wichtigkeit gewesen sind oder noch sein könnten.

Das Institut ersucht um tatkräftige Mitwirkung bei der Sammlung aller Kriegsdruksachen, die für später in irgend einer Weise wertvoll sein könnten. Erwünscht sind vor allem die Drucksachen aus dem Felde und den besetzten Gebieten und was jetzt schon aus dem Auslande zu uns gelangt; ferner alle Manuskriptdrücke und solche Literatur, die nicht im Buchhandel erscheint. Zusendungen werden an das Kriegsarchiv der Universitätsbibliothek Jena erbeten.

Der Herrenhausantrag der Nationalliberalen wird im Abgeordnetenhause laut R. G. C. in der Zeit zwischen Ostern und Pfingsten noch behandelt werden. Die Antragsteller wünschen, daß die Reform des Herrenhauses mindestens gleichzeitig mit der Reform des preussischen Wahlrechts erfolgt.

Begnadigung.

Sarajewo, 1. April. Der Kaiser hat allen sechzehn im Banjaluaer Hochverratsprozess zum Tode Verurteilten die Todesstrafe nachgelassen, und zwar wurden acht, darunter die ehemaligen Landtagsabgeordneten Basilj Grgic und Matija Popovic, zu lebenslänglichem, schwerem Kerker, fünf zu zwanzigjähriger, zwei zu sechzehnjähriger und einer zu fünfjähriger schwerer Kerkerstrafe begnadigt.

Groß-Berlin

Erster April!

Ein Berliner Blatt veröffentlicht in seiner Nummer vom 1. April einen umfangreichen Kriegsfischzettel, in dem auch eine ausgezeichnete Methode angegeben wird, eine nahrhafte Fischsuppe herzustellen. Das macht man nämlich so:

Man kann zur Suppe jeglichen Fisch verwenden. 500 Gramm davon kocht man in 2 Liter Wasser, in dem man vorher reichlich Suppenwürfelwerk eine halbe Stunde auflöste langsam gar, nimmt den Fisch heraus, löst ihn aus Haut und Gräten und stellt ihn beiseite. 500 Gramm geschälte Kartoffeln kocht man, treibt sie durch ein Sieb, gibt sie nebst 50 Gramm Hafferlöden in die Fischlockbrühe und kocht eine sämige Suppe. Zuletzt kocht man 2 Teelöffel Eierparpulver durch, würzt die Suppe mit etwas Pfeffer, schmeckt sie mit Salz ab und gibt zuletzt die Fischstücke hinein.

Die Sache ist in der Tat ungeheuer einfach. Und wenn wir den Namen des Blattes nicht nennen, das die Frage: „Wie nähren wir uns?“ so überaus leicht löst, so tun wir das natürlich nur aus Konkurrenzneid. Denn wir nehmen als selbstverständlich an, daß die zur Herstellung des herrlichen Gerichts nötigen Fische von der Redaktion geliefert werden oder wenigstens gestern geliefert wurden — am ersten April!

Kriegswucher mit Maschinen.

Große Wuchergeschäfte mit Elektromotoren sind in Berlin aufgedeckt worden. Leute, die früher mit diesem Fach nichts zu tun hatten und auch keinerlei Sachkenntnis besaßen, erwarben große Mengen von Motoren und anderen Maschinen und warteten auf die Preissteigerung. Auch der Kettenhandel setzte ein. So entstanden Großbetriebe in den Händen von Leuten, die früher nichts hatten und jetzt in kurzer Zeit Hunderttausende verdienten.

Jetzt wird gegen das Wuchertreiben mit den strengsten Maßnahmen vorgegangen. Kriminalwachmeister Termeer, der Leiter der Kriegswucherdienststelle der Abteilung 9, und ein Vertreter der Wamba kamen zunächst bei hiesigen Großbetrieben dieser Art hinter die Schliche. Der Inhaber des einen ist ein früherer Hausdiener. Aus den Büchern wurde festgestellt, daß die fertigen Motoren und Maschinen oft durch fast ein Dutzend Hände von Zwischenhändlern gingen. Die „Verdienste“ der Großfirmen gehen ins Ungemessene. Der ehemalige Hausdiener, der früher schon kleine Handelsgeschäfte betrieb, hatte vor Ausbruch des Krieges gerade Konkurs angemeldet. Jetzt ist er ein wirklich wohlhabender Mann. Er wurde vorgelesen verhaftet und der Staatsanwaltschaft vorgeführt. Der zweite Betriebsinhaber, der dem Vernehmen nach schon eine Million „verdiente“, hat eine Geschäftsreise angetreten, statt einer Vorladung zur Vernehmung zu folgen.

Weitere Verurteilungen haben bevor.

Eine Irrenhaus-Rechnung.

Unterbrinnung von Geisteskranken in Irrenhäusern kann für mitleidende Familien sehr teuer werden, wenn keine Krankenpflege mehr die Pflegekosten übernimmt. Es handelt es sich ja um unheilbare Kranke, die längst erwerbsunfähig sind, aber noch ein Jahre dauerndes Stetium durchzumachen haben. Weil die Stadt Berlin von den Aufwendungen für die in ihren Irrenhäusern verpflegten Kranken nicht viel durch Erstattungen zurückhält, wird um so häufiger zu zugegriffen, wo man Zahlungsfähigkeit annehmen zu sollen glaubt.

Sehr übel erging es der betagten Gattin eines invalide gewordenen Berliner Gemeindefabrikanten, der in Anhalterfrage der Stadt gebracht und nach kurzem Hospitalaufenthalt in die Irrenanstalt Herzberge abgehoben wurde. Nach Unterbringung in der Anstalt wurde zur Sicherung der Kostenrechnung die Foklung des dem Mann nach 84jähriger Arbeit im Dienste der Stadt zuzurechnenden Ruhegeldes aufgeführt, auch wurden zwei Ersparnisse, von denen das eine für den Mann, das andere für seine Frau angelegt war, geipert. Alles das geschah auf Antrag der Anwaltschaft, die mit Einziehung der Kartofeln betraut war. Als man den Mann etwa fünf Monate in der Anstalt hatte, schickte die Anwaltschaft an seine Ehefrau eine Kostenrechnung, die hätte, nachdem die alte Frau den Kranken wieder nach Hause geholt hatte, durch Rechnung über den Rest verhoffentlich wurde. Die Stadt forderte für Verpflegung im Hospital 840 M. (4 Tage zu je 2,10 M.) für Krankenwagen 850 M., für Transport nach der Irrenanstalt 12 M., für Verpflegung in der Irrenanstalt 481 80 M. (146 Tage zu je 3,30 M.), außerdem für „Juhoh“ 1470 M. (98 Tage zu je 0,15 M.), zusammen 525,40 M. Die Verführung der Frau über diese Irrenhausrechnung, durch deren Verzählung ihre Ersparnisse aufs empfindlichste gekürzt werden mußten, ist begrifflich. Was die beiden Ehegatten in einem langen Leben voll Arbeit erworben und unter Entbehrungen zurückgelegt hatten, sollte ihnen einmal die Möglichkeit schaffen, an ihrem Lebensabend etwas mehr als das bescheidene Ruhe- oder Waisen-geld zu haben.

Inzwischen ist der Mann gestorben und die Witwe hat die gesamte Kostenrechnung in der vollen Höhe von 525,40 M. bezahlt. Wäre man andernfalls gegen sie zur Zwangsvollstreckung gefahren —? Wahrscheinlich!

Die Hamsterfahrten haben nachgelassen, aber keineswegs aufgehört. Auch am Sonntag unternahmen viele Personen Fahrten nach den entlegenen Dörfern und anscheinend, nach den gefüllten Kuffen zu urteilen, nicht ohne Erfolg. Oder sollten es nur Geschenke gewesen sein, die man eingetauscht hatte?

Eine Lohnkasse mit 35 000 Mark gestohlen. Aus der Turnhalle der I. Spandauer Gemeindefschule sind in der letzten Nacht 35 000 M. gestohlen worden. In der Halle fand regelmäßig am Sonnabend Nachmittag die Entlohnung mehrerer 100 Arbeiter und Arbeiterinnen eines Kriegsindustriellenunternehmens statt. Die Summe wurde immer an jedem Freitag Abend in einer schweren eisernen Kassetten nach der Turnhalle gebracht und dort in einem Geldschrank verschlossen. Dieron mußten Einbrecher Kenntnis erhalten haben. In der Nacht zum Auszahlungstage schlichen sich nun Einbrecher ein und sprengten den Geldschrank. Sie haben dann die Kassetten, in der sich rund 35 000 M. befanden, gestohlen. Von den Dieben fehlt bis jetzt jede Spur.

Transportschwierigkeiten. Wolffs Bureau teilt mit: „In letzter Zeit kommen mehrfach Gesuche um Entlastung an den Stab des Kriegsamtes. Wir sind von zuständiger Seite gebeten worden, nochmals darauf hinzuweisen, daß alle Gesuche, die sich mit der Befreiung von Transportschwierigkeiten innerhalb Groß-Berlins befassen, die Befreiung von Mannschaften, Gepanzen usw. mündlich oder schriftlich nur an die Transportzentrale des Oberkommandos in den Marken, Dorotheenstr. 8, zu richten sind. Jeder andere Weg schließt eine Verzögerung in sich.“

700 Kisten Risse beschlagnahmt. Einem wucherischen Schleihhandel mit Kuffen ist die Kriegswucherdienststelle des Polizeipräsidiums auf die Spur gekommen. Ein hiesiger Restaurateur betrieb Kuffen, den er durch Vermittlung eines Danziger Händlers von einer mecklenburgischen Kufferei bezog, zu Wucherpreisen. Vorgehen gelang es, diesen ganzen schwunghaften Schleihhandel aufzudecken. 700 Kisten wurden beschlagnahmt und werden heute der Lebensmittelstelle des Magistrats überwiesen werden.

Bestattung des Stadtverordneten Leopold Jacobi. Unter sehr großer Beteiligung wurde am gestrigen Sonntag Mittag der im Alter von 70 Jahren plötzlich verstorbenen Stadtverordnete Leopold Jacobi auf dem alten jüdischen Friedhof in der Schönhauser Allee zur letzten Ruhe bestattet.

Streckung der Heeresnährarbeiten. In Abänderung früherer Bestimmungen verfügt das Oberkommando: Die Ausweiskücher gelten für das Gebiet der Stadt Berlin und der Provinz Brandenburg.

Zuständige Kriegsbekleidungsämter sind für den Bereich des Gardekorps das Kriegsbekleidungsamt des Gardekorps in Berlin, Lehrling Straße 57, für den Bereich des 3. Armeekorps das Kriegsbekleidungsamt des 3. Armeekorps in Spandau.

Wismarerbörse. Neuausgabe der Reichsfleischkarten. Von Montag, den 3. April, bis Donnerstag, den 5. April, erfolgt die allgemeine Ausgabe der Reichsfleischkarten für die Zeit vom 16. April bis 23. Mai 1917 an die Hausbesitzer. Die Karten müssen den Haushaltungsvorständen bis spätestens Sonnabend, den 7. April, abends 6 Uhr, ausgehändigt werden. Die Ausgabe der Fleischauskarten für Kranke und Konvaleszenten erfolgt vom 11. bis 13. April. Mit der Neuausgabe der Fleischkarten geht eine Neuauflegung der Kundenlisten Hand in Hand. Die Eintragungen haben in den Tagen vom 10. bis 14. April zu erfolgen.

Das Neufährner Stadtbad hat trotz des Krieges fortwährend einen guten Besuch aufzuweisen, der die Zahlen des Vorjahres noch übersteigt. In der Zeit vom 1. April bis 31. Dezember 1916 wurden folgende Bäder abgegeben: 209 710 Schwimmbäder, 55 900 Bannbäder, 103 545 Straßebäder und 11 318 Heißbäder, zusammen 380 473 Bäder. Von diesen Bädern entfallen 262 228 auf das männliche, 128 247 auf das weibliche Geschlecht.

Die Betriebszeit im Sommerhalbjahr ist an den Tagen Montag bis Freitag von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, an den Sonnabenden von 8 Uhr morgens bis 9 Uhr abends und an den Sonntagen von 7 Uhr morgens bis 12 Uhr mittags festgesetzt worden.

Aus der Gemeindevertretung Schwabes. Die Gemeindevertretung am Freitag genehmigte in ihrer Sitzung den Haushaltsplan, der in Einnahme und Ausgabe mit 242 824 M. abschließt. Es wurde beschlossen, den bisherigen Steuerfuß von 160 Prozent beizubehalten. Um das bisherige Schwesterheim zu erweitern, wurde einstimmig beschlossen, eine zweite Gemeindefrauenkantine einzustellen. Geplant ist die Gründung eines Kinderhortes, in dem erwerbstätige Frauen ihre Kinder tagsüber unterbringen können. Nach Möglichkeit soll diesen Kindern auch neben der Verpflegung und Bekleidung warmes Frühstück, Mittagsessen verabreicht werden. Die Kosten dafür sollen teils durch Beiträge der Eltern, freiwillige Zuwendungen der Bürgerschaft und durch Zuschüsse der Gemeinde aufgebracht werden. Aufgenommen werden sollen alle bedürftigen Kinder ohne Unterschied der Religion und Parteizugehörigkeit der Eltern. Um dies zu gewährleisten, wird ein Kuratorium gebildet, dem auch Genosse Bräsecke angehört. Um die Gemeindefrauenkantine besser ausbauen zu können, wurde ferner einstimmig beschlossen, ein Refektorium einzurichten. Dadurch wird die Gelegenheit gegeben, die bisherige fünfklassige Gemeindefrauenkantine zu einer sechsklassigen auszubauen, um bedürftigen Gemeindefrauen den Übergang aus der Volksschule in die höhere Schule unter Vermeidung der Vorlaufkassen zu ermöglichen. Unter Verschiedenes wurde nochmals angeregt, die Gemeindefrauenkantine an Angehörige von Kriegsteilnehmern oder sonst bedürftige Gemeindefrauen zwecks Gemüseanbau abzugeben. Ein Termin dazu soll in den nächsten Tagen angeschrieben werden.

Aus der Gemeindevertretung Weiskens. Die letzte Gemeindevertretung beschloß, die Steuererhebung für Arbeiter, Beamte und Angestellte wie folgt zu ändern, und zwar mit rückwirkender Kraft vom 1. Februar d. J. ab. Es erhalten diejenigen ohne Kinder 12 M., mit 1 Kind 17 M., mit 2 Kindern 22 M., mit 3 Kindern 27 M. und so fort für jedes weitere Kind 5 M. mehr pro Monat. Ledige, die Angehörige zu unterhalten haben, werden den kinderlos Angeestellten gleichgestellt. Außer den laufenden Steuererhebungen erhalten die Beamten und Angestellten am 1. April eine einmalige Unterstützung für alle diejenigen bis 4 Kinder 40 M.,

mit 5 Kindern 50 M. und für jedes weitere Kind 10 M. mehr. Die Arbeiter erhalten am gleichen Zeitpunkt eine einmalige Unterstützung in der Höhe der laufenden Steuererhebung. Die Gemeindevertretung beschloß weiter, von der Aufstellung einer neuen Wählerliste für die Gemeindevahlen im Jahre 1917 Abstand zu nehmen. Zum angeforderten Schöffen wurde der bisherige Schöff Meines auf 6 Jahre wiedergewählt.

Aus aller Welt.

Der Zweite. Die in zwei Sprachen (deutsch und ungarisch) erscheinende illustrierte Kriegszeitung der 1. I. 32. Infanterie-Brigade erzählt das folgende Schlachtenereignis: „Die Russen hatten eine ganz „Schwache“ herübergeschickt. Pumm! Zwei wurden verschüttet. Trotzdem die Graaten weiter herüberflogen, machten sich die Kameraden gleich daran, die beiden auszugraben. Endlich finden sie den einen. Nun rauch noch der zweite, bevor er erstickt! Alles arbeitet fieberhaft. Nach einiger Zeit wischt sich jemand den Schweiß von der Stirn und fragt: „Ja, wen suchen wir denn eigentlich noch?“ „Den zweiten natürlich! Es sind doch zwei verschüttet!“ „Ja, der zweite, der dir doch ich!“ Hatte sich der Bader, von den anderen in der hier beschriebenen „Höhe des Geichts“ unbemerkt, von selber aus der Erdböden herausgearbeitet und, ohne von seinem eigenen Tode weiter Notiz zu nehmen, gleich mitgeholfen, den Kameraden zu bergen.“

Wetterbericht bis Dienstag mittag. Etwas kühler, zeitweise heiter, aber noch unbeständig, mit geringen, im Nordwesten längs der Küste härteren Niederschlägen.

Verantwortl. Redakt.: Dr. Franz Fiedrich, Berl.-Artenau; für d. übrigen Teil d. Blattes Alfred Scholz, Reutlin; für Anzeigen: Th. Glöck, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts-Verlagsgesellschaft, Berlin SW.

Monatlich nur 3 oder 5 Mark

Romane berühmter Männer u. Frauen

12 Bände in 2 Abteilungen von je 6 Bänden; Preis jedes Bandes gebunden M. 6.50

1. Abteilung

Liebe und Leben der Lady Hamilton
Historischer Roman von G. V. Schumacher.

Der Roman einer Kaiserin
Katharina II. von Rußland
Geschichtlicher Roman von Eugen Jabel.

Lola Montez
Historischer Roman von Joseph Aug. Zug.

Lord Nelsons letzte Liebe
Historischer Roman von G. V. Schumacher.

Grillparzers Liebesroman
Die Schwestern Fröblich
Roman aus Wiens Kaiserzeit
von Joseph Aug. Zug.

Marquise von Pompadour.
Ein Roman aus galanter Zeit
von Dora Dunder.

Ein Liebesidyll Ludwigs XIV.
Louise de La Vallière
Historischer Roman von Dora Dunder.

George Sand
Ein Buch der Leidenschaft
Historischer Roman von Dora Dunder.

Marie Antoniette
Einer Königin Liebe u. Ende.
Von Hans Kremling.

Laffalle
Ein Leben für Freiheit und Liebe
Gesch. Roman von Wlr. Schrollauer.

Napoleon III.
Ein Märchen auf dem Thron
Rom. v. Heinr. Volk. Schumacher.

Kaiserin Eugenie
Der Weg zum Thron
Rom. v. Heinr. Volk. Schumacher.

Bestellschein V.
An die Buchhandlung A. Wollbrück u. Co.,
Berlin N. 24, Oranienburger Str. 59,
Unterzeichneter bestellt hiermit:

Romane berühmter Männer und Frauen
12 Bände je 6,50 M. = 78 M.
zahlbar mit monatlich fünf Mark.
Abteilung 6 Bände für 39 M.
zahlbar mit monatlich drei Mark.
Erfüllungsort Berlin-Mitte.

Diese Erzählungen verschaffen einen tiefen Einblick in die Herzenserlebnisse geschichtlicher Größen und Verdächtigten; sie bringen diese uns menschlich näher, zeigen aber auch, in welcher Weise die Geschehnisse der Väter so häufig von geheimen Mächten beeinflusst wurden.

Wir liefern die ganze Sammlung gegen monatliche 5 M., eine Abteilung 3 M.
Zahlungen von 5 M., eine Abteilung 3 M.

A. Wollbrück u. Co., Buchhandlung, Berlin N. 24, Oranienburger Str. 59.

Name und Stand: _____
Ort: _____
Straße: _____

Frühjahrs-Neuheiten

Paleot u. verschied. Art. in tragen v. M. 29.75

Kostüm in all. Farben v. M. 65.-

Feines Mantelleid v. M. 59.-

Darstellungsfähige Angebote in Kostümen aus Wolle, Taff, Seide etc., Röden, Blusen, imprägnierten Seiden-Mänteln, Phantasie- und Kobertol-Paletots in allen Farben u. Größen auch für ganz starke Damen.

Nur eigene Fabrikate, ohne jeden Zwischenhandel.

Konwacht unvergleichlich.

Brunnenstr. 56-57 Oskar Wollburg Brunnenstr. 56-57

CARDINAL

ZIGARETTEN sind Qualitätsmarken

FOVEAUX

RAUCHTABAKE überall erhältlich

Admirals-Palast.
Die Novität
Abtrakadabra
großes phantastisches Ballett
auf dem Eise.
7 1/2 Uhr. Vorzügl. Küche.

Allgemeine Orts-Krankenkasse Reutlin.

Bekanntmachung.
In der Zeit vom 2. bis 14. April 1917 findet für die Mitglieder unserer Kasse eine unentgeltliche freiwillige **Schuppden-Zimpfung** statt.

Die Impfung erfolgt werktäglich in der Zeit von 7 1/2 bis 9 Uhr abends. Als Ausweis haben die verpflichteten Mitglieder eine Bescheinigung ihres jeweiligen Arbeitgebers darüber beizubringen, dass sie in einem zu unserer Kasse zugehörigen Betrieb zurzeit noch beschäftigt sind. Bei den freiwilligen Mitgliedern genügt die Vorlegung der Mitgliedskarte als Legitimation.

Es wird erwartet, dass jeder Impfung in rein gewöhnlichem Zustand und mit reiner Wäsche versehen, erscheint.

Die Impfung erfolgt im Kassenlokal **Weichselstraße 8, Ideal-Passage Nr. 12.**

Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse Reutlin, 275/3*
ges. W. Heinrich, 2. Vorsitzender

LUNGEN- und Halskrankheiten behandelt erfolgreich ohne Berufsstillung Sanitätsrat Dr. Weiso's Ambulatorium, Berlin 116, Zimmerstr. 96. Harn- und Auswurf-Untersuchungen. Prospekt kostenfrei.

Ziehung am 11. April Ziehg. am 16. 17. 18. 19. u. 20. April

Königsberger Lotterie
Gesamtw. der Gewinne Mark: **50000**
Erster Hauptgewinn Mark: **15000**
Zweiter Hauptgewinn Mark: **4000**

Rote Kreuz-Geld-Lotterie
Erster Hauptgewinn Mark: **100000**
Zweiter Hauptgewinn Mark: **50000**
Dritter Hauptgewinn Mark: **30000**

Lose zu M. 1.- Postgeb. u. Liste 35 Pf. außerdem
10 Lose in feiner Banknotentasche M. 10
inkl. Postgeb. u. Liste.
Eine feine Banknotentasche m. 8 Königsb. u. 2 Rote Kreuz-L. M. 15.50
inkl. Postgeb. u. 2 Listen. 18321.

Gustav Haase Nehty (k. Schwarz) Berlin
Inh. NO 43, Neue Königsstr. 86
SO 16, Neanderstr. 38

Telegramme: Schwarz, Berlin, Neue Königstr. 86

Tüchtige Maurer
für Lichtenberg und Gartenfeld bei Spandau für dauernde Arbeit gesucht.

Hugo A. Singer, Prühwände, Schöneberg, Gendstraße 4, 18138* Telefon: Höpön 1656.

Zigaretten
direkt von der Fabrik zu Originalpreisen

100 Zig. Kleinverkauf 1,0 Pfg.	1,50
100 "	3 " 2,30
100 "	3 " 2,50
100 "	4,2 " 3,20
100 "	6,2 " 4,60

Versand nur gegen Nachnahme von 100 Stück an prima Qualitäten, von 100.- b. 200.- M. p. Mille

Goldenes Haus Zigarettenfabrik
G. b. m. H.
Berlin, Friedrichstraße 89.
Fernspr. Zentrum 7477.

Uhren - Goldwaren
Piltz & Co., Lindenstr. 109.

Spezial-Arzt
Dr. med. Hasche,
Friedrichstr. 90
direkt am Stadtbahnhof

Behandl. von Syphilis, Haut-, Harn-, Frauenleiden, spezial. Fälle, Ehrlich-Diät-Kuren, Schmerzlose, tüchtigste Behandlung ohne Verunsicherung, Blutuntersuchung, Röntgen-Verfahren, Sprechstunden 10-1 und 5-8, Sonnt. 11-1.

Kaninchen kauft

abgezogen	3/5
Am Fell, ausgenommen	3.-
Ausgeschlachtete Ziegen	3.50

Tasche, Planufer 21.
Kochbahn Halleisches Tor.

Reuters Werke
3 Bände 3 Mark
Buchhandlung Vorwärts

Spezialarzt
Dr. med. Karl Reinhardt,
Potsdamer Str. 117
Aufklärende

1. Geschlechtskrankheiten: Harnleiden, Schwäche, Ehrlich-Hata-Kuren, Blut- und Harn-Untersuchungen 1802* Institute:
d. Lützowstr., Sprechst. 1/12-2 u. 1/6-1/10 U. abds., Sonnt. 11-1.
48 Seiten starke Broschüre 50 Pf., nach außerhalb 1 M. in verschlossenem Kuvert.

Wie ein Wunder
bereitigt 18082*

San-Rat Hausjalebe
jeden Hautausschlag, Nichten, Hautjucken, bei Weinschaden, Krampfadern der Frauen u. dergl. Original-Dosen zu M. 2,-, 3,50 u. 6.- versendet portofrei i. Gleisanten-Apothek Berlin, 2. Leipziger Str. 74. (am Dönhoffpl.)

Kranz- u. Blumenspenden
schön und billig.
Turmstraße 56 Dabers
Kochstr. 6134